Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung" erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 7. Freitag den 15. Jänner 1886. XXV. Jahrgang.

Zur Pflege der deutschen Sprache im Unterlande.

In der Sitzung des Landtages vom 13. d. M. stellte der Unterrichtsausschuß durch Herrn Dr. Karl Außerer den Antrag, folgende Resolution zu beschließen:

„In Anbetracht der Nothwendigkeit und des praktischen Bedürfnisses der deutschen Sprache für alle Bewohner Steiermarks spricht der Landtag wiederholt den Wunsch aus, es möge an allen Schulen Steiermarks der Unterricht in der deutschen Sprache in dem Maße gepflegt werden, wie es der öffentliche Verkehr, die Einheit des Landes, des Reiches und der Armee erheischen."

Der Unterrichtsausschuß beantragte dies „in Erwägung, daß es der oft ausgesprochene Wunsch der windischen Bevölkerung Untersteiermarks ist, daß die Kinder die deutsche Sprache in der Schule erlernen; in Erwägung, daß dieser Wunsch der Bevölkerung sich auch durch das Zuströmen der Kinder slavischer Zunge zu den deutschen Stadt- und Privatschulen kundgibt; in Erwägung, daß der Verkehr und die Interessen Untersteiermarks nach dem deutschen Norden gerichtet sind; in fernerer Erwägung, daß für die Einheit und Untheilbarkeit des Landes Steiermark, für die Erhaltung der Einheit des Reiches und der Armee die Pflege der deutschen Sprache unerläßlich ist.

Das Wort ergriffen die Herren: Baron Gödel-Lannoy, Dr. Dominkusch, Jermann, Dr. v. Schreiner, Kukowetz, der Statthalter Freiherr von Kübeck und der Berichterstatter.

Abg. Dr. Dominkusch findet, daß das Lehrziel der deutschen Sprache in der Resolution unklar ausgedrückt ist. Der Redner kritisirt das Vorgehen des Landesschulrathes, der sich, wenn es sich um das Unterland handle, in einen Ausschuß des Deutschen Schulvereines verwandle. Die Regierung besorge die Entnationalisirung ohnehin mit Eifer, aber das sei dem Unterrichtsausschusse noch zu wenig. Der Antrag sei eine Vergewaltigung der Slovenen.

Herr Dr. Karl Außerer machte aufmerksam, daß die Resolution nur den Zweck habe, daß man in einer wohlwollenden Weise den slovenischen Kindern die ihnen nothwendige Kenntniß der deutschen Sprache in jenem Maße verschaffe, welches sie für das praktische Leben tüchtig mache. Was das Wort „windisch" anbelangt, so haben wir keinen Grund, dieses deutsche Wort gegen das Fremdwort „slovenisch" zu vertauschen. Der Berichterstatter kommt hierauf auf die Ausfälle der Slovenen gegen den Landesschulrath zu sprechen und sagt: „Sie, meine Herren auf den Bänken der Slovenen, haben keine Ursache, dem Landesschulrathe so wehe zu thun; um Sie, meine Herren, hat er es am allerwenigsten verdient. Daß durch den deutschen Unterricht die Gefahr einer Germanisation nicht besteht, das beweisen Sie, die Sie auf diesen Bänken sitzen; denn Sie haben deutsche Bildung genossen und sind gewiß gute Slovenen geblieben. (Beifall.) Wenn der Abg. Kukowetz gesagt hat, die Lehrer müßten jener Nationalität angehören, deren Sprache sie lehren, weil sie nur dann in den Geist derselben eindringen können, so erinnere ich daran, wie viele Lehrer slovenischer Nationalität an deutschen Schulen angestellt sind." Der Redner anerkennt schließlich, daß die Diskussion sachlich geführt wurde. Durch rein sachliche Behandlung könne man der wirklichen Versöhnung, welche draußen im Parlamente nie erreicht wird, näher kommen. (Beifall.)

Bei der Abstimmung erhoben sich nebst der ganzen Linken auch die deutschen Klerikalen für den Antrag des Unterrichtsausschusses.

Schach den Deutschen.

tz. Nach übereinstimmenden in den letzten Tagen in die Oeffentlichkeit gedrungenen Berichten willfahrt die Regierung den Wünschen ihrer klerikalen und slavischen Freunde und unternimmt den Versuch, dem Schulvereine, eine Lieblingsschöpfung der Deutschen in Oesterreich, den gesetzlichen Boden, auf welchem derselbe so ersprießlich wirkt und den dieser Verein seit seinem Bestande so unerschütterlich festhält, zu entziehen.

Wohl um Klagen über einen Rechtsbruch zu vermeiden und vielleicht noch mehr, um mit einer Auflösung nicht selbst in die gemäßigtesten deutschen Kreise Aufregung zu tragen, soll es wahrscheinlich nicht zu dieser äußersten Maßregel kommen. Möglicherweise sind sich die Regierungsorgane auch der Gefahr bewußt, daß eine solche Maßregelung in den stammverwandten deutschen Nachbarländern eine rückgehende Bewegung entfachen würde, welche gewiß nicht im Interesse der engverbündeten Regierungen des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns gelegen sein kann.

Dagegen soll der Schulverein, welcher in Folge des Vereinsgesetzes seine Verwaltungsaufgaben nur als nicht politischer Verein lösen kann, welcher ferner für seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule und nur insolange die Deutschen der verschiedensten politischen Richtungen vereinigen kann, als er sich von aller Politik ferne hält — um jeden Preis zu einem politischen Vereine gestempelt werden. Freiwillig begeht der Schulverein einen solchen Selbstmord nicht. So scheint dies eher im Wege der Maßregelung erreicht werden zu sollen. Darauf deutet das Erhebungen anordnende Rundschreiben hin, welches die Ansicht, daß der Deutsche Schulverein ein politischer Verein sei, gewissermaßen schon als eine ausgemachte Thatsache vorausschickt und von den Bezirkshauptleuten nur mehr eine Bestätigung dieser Ansicht durch Angabe von Thatsachen verlangt, welche zu einer Maßregelung des Schulvereines die Handhabe bieten sollen.

Solche Thatsachen werden diese Erhebungen nicht zu Tage fördern, da sich die Leitung des Schulvereines stets mit fast übergroßer Vorsicht auf den satzungsgemäßen Wirkungskreis beschränkte und Alles ängstlich vermied, was als ein Uebergreifen auf das politische Gebiet gedeutet werden könnte. Ebensowenig werden diese Erhebungen das Kunststück zu Stande bringen, die Errichtung und Erhaltung von Schulen und Kindergärten und ähnlicher Förderungsmittel des Schulwesens der Deutschen in Oesterreich unter den Begriff politischer Angelegenheiten zu zwängen. Bei einer solchen Auffassung müßten alle jene zahlreichen

Feuilleton.

Fischers Elsbet.

Erzählung von Franz Tiefenbacher.

(6. Fortsetzung.)

Der alte Fischer war damit vollkommen einverstanden, er hoffte, daß durch eine solche Zerstreuung die Enkelin von ihrer Schwermuth und der unglückseligen Liebe genesen könnte und sie dann bis zum Spätherbste mit leichterem Herzen in die Stadt zur alten Muhme des Schulmeisters übersiedeln werde, wohin er selbst zu Beginn des Winters nachzukommen gedachte, wie es beschlossen war. Elsbet mußte unter allen Umständen fort von hier. Anfänglich wollte diese zwar dem Vorschlage nicht beistimmen, aber von dem Gedanken angeregt, daß sich ihr hiedurch die Gelegenheit bieten dürfte, den Geliebten sehen zu können, entschloß sie sich, dem Wunsche des Schulmeisters und ihres Großvaters nachzukommen.

Zu schaffen gab es nun vieles. Die einfachen, biederen Gebirgsbewohner ordneten ihren Sonntagsstatt oder verfertigten sich gar einen neuen. Die Jäger, die Holzer, die Fischer und Hirten wetteiferten unter einander, ihre malerischen Kostüme ja recht sauber herzurichten, und wie hier, so herrschte in allen Theilen des Landes die regste Thätigkeit. Man probte allerwärts di: Zusammenstellung und Einübung der verschiedenen Grnppen. Die Bergmänner in ihrem schmucken Grubenkleide, die Ackersleute und Viehzüchter, die Eisen- und Hammerschmiede, dann die Handwerksinnungen der Städte waren äußerst rührig, denn Niemand wollte vor dem Anderen zurückstehen. Galt es ja doch die Braut des Erbprinzen, also die künftige Landesmutter festlich zu empfangen, herzlich und voll treuer Gesinnung zu begrüßen.

Der Schulmeister hatte mit den Gesangs- und Musikproben vollauf zu thun, damit ja jede Nummer recht exakt gehe. Unter anderen sollte Elsbet eine oder zwei Solopiecen vortragen; sie wählte unter diesen ein Lied, welches zwar ihrer Stimmung. jedoch dem biederen Lehrer nicht znsagte, es schien ihm für ein Hochzeitsfest zu melancholisch zu sein, schließlich stimmte er aber doch zu, weil erstens Elsbet darauf beharrte und dann, weil das Lied wirklich eine ausgezeichnete Melodie hatte, die von dem Mädchen recht wirksam vorgetragen werden konnte. So kam der September heran, in welchem Monate die Vermälung stattfinden sollte, und die Leute rüsteten sich nun auch zur Reise in die Residenz.

Drei große, mit Segeltuch gedeckte Wägen, vor denen kräftige heimische Pferde gespannt waren, standen in dem kleinen Gebirgsdorfe bereit, diejenigen nach der Hauptstadt zu bringen, welche in ihrer schlichten Weise der künftigen Erbprinzessin des Landes ebenfalls ihre Huldigung darbringen wollten.

Die Wägen waren, wie dieses sonst bei ländlichen Wallfahrten üblich ist, mit Blumen, frischem Reisig und bunten Bändern geschmückt.

In dem ersten Wagen nahmen die Sänger und Musiker mit ihren nationalen Instrumenten, bestehend aus Violinen, Hackbrett, Zither, Schwegelpfeife, Baßgeige, in dem zweiten die Jäger, Fischer und Holzer, endlich in dem letzten der Schulmeister als Dirigent und die Sängerinnen, darunter Elsbet, Platz. Die ganze Gesellschaft nahm sich in ihrer orts- und standesüblichen Kleidung recht malerisch aus.

Unter den Hochrufrn und dem Tücherschwenken der Zurückbleibenden fuhr man bei den Klängen eines lustigen Ländlers von dannen. Die Fahrt war eine angenehme, genußreiche, besonders für Elsbet, die noch nie einen Fuß über die Berge gesetzt batte. Was that sich nun nicht alles vor ihren Blicken auf! Die lachenden Fluren des Hügellandes und der Ebene mit ihren zahlreichen Burgen, Ortschaften und Landstädten gefielen ihr, insbesondere erschloß sich ihr ein farbenreiches Bild des Lebens und der Thätigkeit. Sie hatte noch nie dergleichen gesehen.

Der Abend war bereits hereingebrochen, als diese ländliche Karawane in der Ferne die Giebeln und Zinnen der Residenz schimmern sah, und von allen Seiten strömten dorthin ähnliche Züge und

Vereine: wie Turn-, Gesang- und Gesellschaftsvereine, die deutschen und tschechischen, welche als eine Vereinigung der Stammesgenossen auch einen bestimmten nationalen und politischen Charakter erhalten, aus der Reihe der nicht politischen Vereine ausgeschieden werden.

Wie wenig sich dies mit dem Gesetze erwirken läßt, ergiebt die Thatsache, daß es ja die heutige Regierung war, welche bei der Errichtung des Deutschen Schulvereins dessen Zwecke als nicht politische anerkannte und seine Satzungen genehmigte.

Der Verein hat seinen Zweck und seine Bestrebungen nicht geändert. Und so kann denn, falls nicht alle Rechtsgrundsätze mittlerweile eine Wandlung erfahren haben, im Jahre 1886 nicht etwas schwarz sein, was Graf Taaffe bei der Genehmigung der Vereinssatzung am 17. März 1881 mit seiner Namensfertigung als weiß anerkannte.

Sollte deßungeachtet der Verein zu seiner Auflösung, oder zu einer der vollständigen Hemmung seiner Wirksamkeit gleichkommenden Umgestaltung gedrängt werden, so wird auch noch das Reichsgericht seinen Spruch zu fällen haben. Den Vorständen des Vereins erwächst jedoch mittlerweile die Verpflichtung, Alles vorzukehren, um eine Fortsetzung der Thätigkeit des Vereines zu ermöglichen. Erst wenn die letzten Mittel, ihr gutes Recht zu wahren, erschöpft sind, dürfen es die Deutschen dem Urtheile der Geschichte anheimstellen, daß es ihnen in Oesterreich verwehrt sein soll, mit eigener Kraft für die Wahrung ihrer nationalen Bedürfnisse einzutreten.

Zur Geschichte des Tages.

Der Sprachenausschuß des böhmischen Landtages befürwortet den Antrag: „Jedermann hat das Recht, seine Angelegenheit bei Gericht oder bei einer landesfürstlichen Behörde auch in tschechischer Sprache vorzubringen und müssen dann alle Instanzen in dieser Sprache verhandeln und entscheiden." Die Regierung soll zwar noch nicht geneigt sein, einen derartigen Beschluß des Landtages zur kaiserlichen Genehmigung vorzulegen; aber die Tschechen wissen: kommt Zeit, kommt die Noth für das herrschende System und wird dann ein solcher Beschluß erneuert, ja bei fortgesetzter Entwicklung des Versöhnungsgedankens sogar im Reichsrath der Antrag gestellt und durchgesetzt, die tschechische Sprache zur gleichberechtigten Staatssprache für ganz Oesterreich zu erheben.

In Deutschland ist das Branntwein-Monopol die wichtigste Parteifrage geworden. Die Regierung hofft durch diese Neuerung für das Reich jährlich dreihundert Millionen Mark zu gewinnen; den Gemeinden würde ein Zuschlag von fünfzig Perzent bewilligt und wären selbe dann im Stande, ihre Lasten zu erleichtern, manche wohl ganz abzuwerfen — zwei Gründe, welche am schwersten, ja entscheidend ins Gewicht fallen.

In Serbien spielt jede Partei sich jetzt auf die kriegerische hinaus, weil keine die Verantwortung für den Frieden mit Bulgarien zu übernehmen wagt. Dieses unehrliche Spiel kann aber doch nicht zu einem günstigen Frieden oder erfolgreichen Krieg führen und wird die Parteienfehde nur um so leidenschaftlicher entbrennen, wenn Serbien gezwungen ist, die Waffen ohne Wiederherstellung des früheren Zustandes, ohne Gebietserweiterung niederzulegen.

Alexander von Bulgarien ist ein kluger Mann. Das Wohlwollen Europa's steigert er nun durch seine Abrüstung und er wird dasselbe noch mehren und bestens verwerthen, da er sich entschlossen haben soll, die Mächte als Schiedsrichter anzurufen, wenn Serben die Friedensverhandlungen noch weiter hinausschiebt.

Von Rußland ist bekanntlich der Vorschlag ausgegangen, daß die Mächte den Balkanstaaten gegenüber auf Abrüstung dringen und auch die Pforte um die gleiche Maßnahme ersuchen. Im Widerspruche mit dieser Friedensliebe des Selbstherrschers ist die Nachricht, daß er mit Eifer rüste. Die Pläne Rußlands würden allerdings wesentlich gefördert, wenn es bei Frühlingsbeginn im Verhältniß schlagfertiger dastünde, als Serbien, Bulgarien, Griechenland und die Türkei.

Handel und Gewerbe.

(Bulgarische Handelsbeziehungen.) Aus Sophia wird geschrieben: „Seit dem Zustandekommen des Waffenstillstandes beginnen in Bulgarien wieder normale Zustände einzukehren. Handel und Verkehr beleben sich neu. Es fehlt jedoch an Vertrauen in die wirthschaftlichen Zustände, das nicht früher sich zeigen dürfte, bis die von der bulgarischen Regierung in einer übereilten Stunde eingeführte Zahlungsstundung aufgehoben sein wird. Seitens des hiesigen Handelsstandes sind bereits Schritte geschehen, um diese Maßnahme, die zum Schutze derselben geplant wurde, sich jedoch derzeit als ein Hemmniß des Verkehrs erweist, thunlichst rasch außer Kraft zu setzen. Es macht sich hierzulande ein namhafter Waarenmangel fühlbar und das namentlich in Webestoffen. Agenten deutscher Handelshäuser haben sich bereits hier eingefunden, um Verbindungen anzuknüpfen und die österreichische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Es wäre gut, wenn auch österreichischerseits Bulgarien nicht als verlorener Posten angesehen würde.

(Ein mitteleuropäischer Zollbund.) Die Grafen Apponyi und Karolyi, die bekannten handelspolitischen Fürsprecher eines mitteleuropäischen Zollbundes sind nicht beim Fürsten Bismarck gewesen. Insoferne erweist sich die jüngst durch die Blätter gegangene Mittheilung als richtig. Unrichtig dagegen ist es, daß für die Ermöglichung dieses Besuches, beziehungsweise für die Einführung der Besucher beim Reichskanzler irgendwelche Schritte geschehen. Graf Apponyi hat an die „Straßburger Post" ein Schreiben gerichtet, worin er für sich und seinen Genossen diese Erklärung abgibt. Der Wiedergabe derselben fügt das elsässische Blatt eine sehr treffende Bemerkung über die grundsätzlichen Freunde und Gegner der Zollbundsidee bei, indem es schreibt: „Während selbst die industriellen Kreise Oesterreichs den Gedanken des Zollbundes mit Deutschland mit überraschender Wärme anfgenommen haben, sind die dortigen freihändlerischen Kreise eben so dagegen wie die freihändlerischen Kreise in Deutschland. Beide rechnen auf einen baldigen Zusammenbruch des heutigen Schutzzollregimes, und beide sehen mit Recht in einem deutsch-österreichischen Zollbund das Mittel, die Periode des Schutzes selbst dann noch möglich zu machen, wenn sie den industriellen Interessen Deutschlands in Folge der hohen agrarischen Schutzzölle sonst nicht länger erträglich sein würde."

(Der neueste Zolltarif.) Durch die jüngsten gemeinsamen Ministerkonferenzen ist die Revision unseres allgemeinen Zolltarifs beschlossen und auch alle wichtigen Einzelheiten des neuen Tarifs sind bereits festgestellt; es bedarf aber doch noch einer ziemlich umfangreichen und eindringlichen Arbeit der Zollkonferenz, bis die betreffende Regierungsvorlage zur Einbringung in die beiden Parlamente reif ist. Zu diesem Zwecke soll die Konferenz schon demnächst zusammentreten. Diese gegenwärtige Revision wird zum Theile über das Maß jener Veränderung an den bisherigen Zollsätzen weit hinausgehen, welche durch die Zollnovelle im März 1885 beabsichtigt war. In ungarischen Blättern wird dies mit folgender Meldung bestätigt: „Damals, als man eine augenblickliche Retorsion gegen Deutschland durchführen wollte, wurden einige wichtige und mehrere untergeordnete Artikel auf's Geradewohl herausgerissen und für dieselben eine Zollerhöhung beantragt; nunmehr wird man es mit einer einheitlichen systematischen Arbeit zu thun haben, die den gesammten Tarif umfaßt. Als Richtschnur bei der Fixirung der Zollsätze haben für den überwiegenden Theil des neuen Tarifes die Zollsätze des Deutschen Reiches sowohl für Rohprodukte wie für Industrieartikel gedient. Die Agrarzölle, unter welche wir nicht nur die Zölle für Getreide und Mahlprodukte, sondern auch die für Vieh und thierische Produkte (Wolle ausgenommen) zu subsumiren haben, stehen genau auf der Höhe des deutschen Tarifes. Dasselbe gilt von den Industrie-Erzeugnissen mit wenigen Ausnahmen, für welche (wie für einige Eisen- und Metallartikel, bei denen die französische Industrie den Ausschlag gibt) die noch etwas höheren französischen Sätze vor Augen gehalten wurden. Der neue Zolltarif wird sich sonach — darüber kann heute kein Zweifel mehr obwalten — vollständig den Tarifen, die von Deutschland und Frankreich in der letzten Zeit geschaffen wurden, anschließen und als eine Konsequenz der auf dem Kontinent seit Jahren herrschend gewordenen protektionistischen Strömung anzusehen sein."

(Handelsgewerbe und Befähigungsnachweis.) Entgegen dem Beschlusse der Handelskammer in Brünn brachte das dortige Handelsgremium einen Antrag ein, der wohl volle Anerkennung verdient; er lautet: „Eine löbliche Handels- und Gewerbekammer geruhe bei der hohen Regierung zu befürworten, daß der Nachweis der kaufmännischen Ausbildung bei dem Antritte des Handelsgewerbes als gesetzliches Erforderniß zu erbringen sei!" Wenn man bedenkt,

---

auch sonst Landvolk in großen Schaaren. Freudenfeuer brannten ringsum auf den Höhen. Mit Mühe fanden sie eine Nachtherberge.

Der Frühmorgen traf die ehrlichen Landbewohner mit dem Schulmeister an der Spitze schon auf den Straßen, durch die das Volk mit lautem Jubelgeschrei wogte, und Kopf an Kopf stand begeistert, schwatzend und gestikulirend wie im Fieberparoxismus auf den geräumigen Plätzen der Stadt, die heute schon im Festtagsschmucke glänzte, obgleich der feierliche Empfang der hohen Braut erst für den nächsten Morgen bestimmt war. Heute sollte eben ein Volksfest als Vorfeier abgehalten werden. Und so geschah es auch! Der Nachmittag brachte der Vergnügungen in schwerer Menge. Es toste, schwirrte und jubelte allüberall, denn das Volk unterhielt sich bei Wein und Bier mit Tanz, Musik und Gesang.

Elsbet wußte nicht, wie ihr geschah. Ihre Wangen glühten vor Aufregung, zum erstenmal sah sie ja die völkerwimmelnde Bühne, das pulsirende Leben einer Großstadt. Sie wähnte in ein Märchenreich gekommen zu sein. Der Schulmeister, der solches Treiben noch aus seiner Jugendzeit her kannte, erklärte ihr alles und machte sie auf das Kommende aufmerksam. So war es wieder Abend geworden, an dem ein Monstre-Volkskonzert in einer auf einer Wiese errichteten, geräumigen Halle stattfinden sollte, bei welchem auch Elsbet's Gesellschaft mitzuwirken hatte.

Dem Alphabet der Ortsnamen nach kamen die Musiker und Sänger an die Reihe; reicher Beifall lohnte ihre Produktionen, aber nicht minder akklamirt und ausgezeichnet wurde der Schulmeister mit seinen Leuten, insbesondere spendeten ihnen die Zuhörer rauschenden Beifall, als Elsbet bei sanfter Begleitung der Instrumente mit ihrer herrlichen Sopranstimme voll Gefühl und tiefer Empfindung ihr rührendes Lied vortrug:

„Ich sah ein Sternlein funkeln,
So blendend rein wie Schnee,
Und sah ein Schifflein schaukeln
Im leicht bewegten See.

Ich fühlte einst die Liebe
Im Busen sanft erglüh'n,
Und ihre süßen Freuden
Im Herz mir hold erblüh'n.

Am Himmel ist erloschen
Des Sternleins helle Gluth,
Das Schifflein hat verschlungen
Die aufgeschreckte Fluth.

Die Liebe ist entschwunden
Vor herben Schmerz und Leid,
Die Freuden sind versunken
Hinab zur Ewigkeit."

Der Tag des Einzuges und des feierlichen Empfanges der fürstlichen Braut war erschienen. Ein ganzer Zug prachtvoller Equipagen, die Kutscher und Diener in gold- und silbergestickten Livreen, fuhren langsam durch die dichtgedrängte Menge in den geschmückten Straßen und über die mit Flaggen gezierten Plätze, wo an den Fenstern und an den Balkonen der Häuser und Paläste sich ein prunkvolles, vornehmes Leben der Leute entfaltete. Die Ordner hatten mit der Aufstellung der verschiedenen Gruppen rastlos zu schaffen, dazu donnerten die Kanonen und läuteten die Glocken, während Musikkapellen allerlei Märsche und Weisen aufspielten.

Elsbet hatte jetzt genug gesehen, sie staunte und der Kopf wirbelte ihr von all' dem Glanz und Getöse, doch es sollte noch viel Sehenswertheres kommen, das sich in der Nähe des Triumphbogens an einem der Eingänge de Stadt, wo sie mit ihren Leuten postirt worden war, entwickelte. Sie hatte viel, viel gesehen, nur den noch nicht, nach welchem ihr hochklopfendes Herz so sehnsüchtig begehrte. Wie sollte ihr dies aber auch in solchem Wirrsal möglich werden?

Es mochte 10 Uhr geworden sein, da schwiegen die Glocken, und auch die Kanonnen verstummten, denn die Erwartete war im Weichbilde der Stadt angelangt. Kavalleriefanfaren schmetterten und Trommeln wirbelten zuerst in der Ferne, dann immer näher und näher. Von Neuem dröhnten die Glocken, da erschien ein Piquet Chevauxlegers mit einem Offizier an der Spitze, die Soldaten, welche vor den in langen Reihen aufgestellten ländlichen Gruppen

daß seit dem Inslebentreten der Gewerbefreiheit in den Kaufmannsstand Elemente eingedrungen sind, welche weder eine gewöhnliche soziale Bildung, noch irgend ein kaufmännisches Wissen besitzen, ist es auch schwer zu glauben, daß deren Thätigkeit dem Publikum zu irgend einem Vortheile gereicht, da nicht angenommen werden kann, daß ein solides Gebahren, eine reelle Bedienung von Demjenigen zu erwarten ist, welchem jede Waarenkunde fehlt. Solche Konkurrenz, welche vor keinem Mittel zurückscheut, ist es eben, welche den früher als solid geachteten Handelsstand herabdrückt. Der Kaufmannsstand kann daher moralisch nur dann gehoben werden, wenn der Zutritt zu diesem Stande nur denjenigen gestattet wird, welche durch ihre soziale und merkantile Bildung die Gewähr bieten, daß sie sich der Rechte und Pflichten ihres Standes vollkommen bewußt sind, daher schon von solchem Gesichtspunkte aus die Erbringung des Nachweises der kaufmännischen Befähigung zu dem Antritte eines Handelsgewerbes unumgänglich nothwendig ist. Der Hauptzweck des Befähigungsnachweises besteht einzig und allein darin, dem Handelsstande gebildete und gediegene Kräfte zuzuführen, und von demselben jene zur Unehre gereichenden, ungebildeten Elemente auszuschließen, welche unter dem Deckmantel der Gewerbefreiheit nur unlautere Zwecke verfolgten und hiedurch diesen, einst geachteten Stand so schwer schädigten." Da der Befähigungsnachweis nur zum besseren Gedeihen des Kaufmannsstandes beitragen kann, so begrüßen wir den Beschluß des Brünner Handelsgremiums, der gewiß auch an maßgebender Stelle seine Würdigung finden wird.

(Gewerbeausstellung in Wien.) Der Gewerbeverein von Nieder-Oesterreich hatte das Handelsministerium um Ueberlassung der Rotunde für die Gewerbeausstellung gebeten, worauf der Handelsminister die Handelskammer aufforderte, in gewerblichen Kreisen Umfrage zu halten, ob Geneigtheit zur Beschickung jener Ausstellung vorhanden sei. Gleichzeitig zog der Gewerbeverein eine solche Erkundigung ein, die allerdings nur auf den Kreis seiner Mitglieder beschränkt bleiben mußte, und ergab sich, daß nahezu 300 der letzteren, worunter die besten und leistungsfähigsten Firmen Wiens, sich zur Beschickung bereit erklärten. Der Gewerbeverein berichtet hierüber an die Handelskammer, bei welcher auch aus anderen Kreisen zustimmende Erklärungen einliefen. Der Handelsminister sprach sich nun in entgegenkommendster Weise aus und betonte, daß die Rotunde ja eigentlich zum Zwecke solch' gemeinnützlicher Veranstaltungen erhalten blieb und werde wohl deren Ueberlassung nichts im Wege stehen. Allerdings seien die Erhaltungskosten dieses Gebäudes nicht unbeträchtlich und werde er sich jedenfalls von dem Reinerträgnisse der Ausstellung einen Beitrag zu diesem Zwecke bedingen müssen. Der Vorstand des Gewerbevereines erklärte sich gerne hiezu bereit und überreichte noch dem Handelsminister einen Bericht über die Verwendung des Ergebnisses der Ausstellung von 1880, woraus zu ersehen, daß dasselbe theils zur Schaffung von Stipendien für Gewerbeschüler, vornehmlich aber zu Lehr- und Unterrichtszwecken auf gewerblichem Gebiete verwendet und daher so Manches geleistet wurde, wozu andernfalls die Inanspruchnahme staatlicher Mittel hätte erbeten werden müssen. Es stehe nun zu hoffen, daß die Erledigung des Ansuchens in günstigem Sinne erfolgen werde und daß der weiteren Realisirung des Unternehmens, welches von wohlthätigstem Einflusse auf das gewerbliche Leben sein wird, nichts weiter entgegenstehe. Selbstverständlich kann der Gewerbeverein erst, wenn diese Vorbedingung erfüllt ist, vorgehen, und wird er sich dann zunächst mit jenen anderen Körperschaften ins Einvernehmen zu setzen haben, die berufen sind, an dem schönen Werke mitzuwirken.

Vermischte Nachrichten.

(Vom birmanischen Hofe.) Die Einzelheiten, die über das Leben und Treiben am Hofe Thibos von Birma jetzt in englischen Blättern verbreitet werden, wiederholen im Ganzen und Großen das Bild vergangener Schattenkönige, die, unter der Faust eines habgierigen Hausministers oder unter dem Pantoffel einer herrschsüchtigen Gattin schmachtend, sich durch die Freuden der Mahlzeit für die fehlende Macht trösteten. Thibo nahm seine Zuflucht zur Ginflasche. Er trank oft und viel, hatte in Folge dessen ein aufgedunsenes Aussehen und beträchtliches Haarweh; aber er entging dadurch wenigstens den Nägeln seiner Frau, deren Spuren man in seinem Gesichte verfolgen konnte. Sein Palast war sein Gefängniß, sein Minister und seine Frau seine Kerkermeister. Sein Land blieb ihm ein verschlossenes Buch und die sonst in seinem Reiche herrschende Vielweiberei eine verbotene Frucht. Eifersüchtig bewachte die Königin alle seine Bewegungen. Sein Vorgänger hatte nicht weniger als 53 ebenbürtige Gattinnen, die unebenbürtigen abgerechnet. Von seinen 110 Kindern lebten 72 bei seinem Tode noch und fielen der Mordgier der Königin und ihres Ministers zum Opfer. Sie erlangte dadurch die Hinrichtung aller Verwandten und die Beseitigung aller Nebenbuhlerinnen und er völlige Straflosigkeit bei seiner Verbindung mit den räuberischen Dacoits, die auf seinen Befehl im Lande plünderten. So oft der König diese Strauchdiebe durch seine Truppen einfangen ließ, retteten sie sich durch die Berufung auf ihren Schutzherrn, den Tynedah Mengyee. Der Letztere war allmächtig. Er besaß stets Geld, ließ einen Theil in die Taschen des königlichen Paares fließen und beförderte so ihre unsinnige Verschwendungssucht. Freilich war in der letzten Zeit sein Einfluß etwas geschwunden; er hatte die Eitelkeit der Königin getäuscht. Die Königin ist jung, hübsch, blond, gescheit, grausam und herrschsüchtig. Bei dem Verwandtenmorde spielte sie eine hervorragende Rolle. Sie duldet keine Andere neben sich, und so ließ sie noch jüngst mehreren Dienerinnen, die sie im Verdacht hatte, die Hände abhacken. Thibo hat merkwürdigerweise eine englische Erziehung genossen. Im Alter von zwölf Jahren trat er auf Anordnung des vorigen Herrschers in die von Dr. Marks geleitete Schule der „Gesellschaft zur Verbreitung der Bibel" zu Mandaley ein und lernte dort englisch sprechen und schreiben. Später aber vergaß er ob der Regierungssorgen seine europäische Bildung und die Ginflasche that das Uebrige.

(Auch ein Scheidungsgrund.) Frau Theresia Lond in New-York hatte ihren Gatten auf Scheidung geklagt und als einen ihrer Gründe geltend gemacht, daß er ihr verboten, Violine zu spielen. Der Barbar antwortete nun auf diesen Klagegrund kurz, daß er Mitglied des Vereines gegen Thierquälerei wäre.

(Die rachsüchtige Georgina.) Der berühmteste Tondichter Frankreichs in diesem Jahrhundert muß seine Leidenschaft zu einer schönen Frau theuer büßen. Während des Jahres 1870 hatte Gounod seinen Wohnsitz nach London verlegt. Dort lernte der Fünfzigjährige die Sängerin Georgina Weldon kennen und sein Herz entflammte noch einmal in leidenschaftlicher Gluth. Doch gar zu schnell verrauschte der Liebestraum und eines Tages fand Gounod sein Interesse für Georgina erkaltet. Er trennte sich von ihr und ging nach Paris zurück. Dadurch beschwor er aber die Rache des liebeglühenden Weibes herauf. Das Erste, was sie that, war, daß sie trotz seiner Aufforderung alle seine Partituren und Kompositionen zurückbehielt, selbst die der eben vollendeten Oper „Polyeukte", und es bedurfte vieler Kämpfe, ehe er sie wiedererlangte. Nun erhob sie Entschädigungsansprüche und strengte einen ganzen Rattenkönig von Prozessen gegen ihn an. Nach jahrelangem Prozessiren, während dessen sie von den Gerichten als böswillige Klägerin bezeichnet und zur Untersuchung ihres Geisteszustandes sogar in Irrenanstalten beobachtet wurde, erlangte sie am 7. Mai v. J. in London ein obsiegendes Erkenntniß. Der nicht anwesende Komponist des „Faust" wurde zur Zahlung von 10.000 Pfund Sterling (250.000 Frk.) an sie verurtheilt. Gounod, der ruhig in Paris saß, ließ sich dadurch nicht anfechten. Allein, als er im vergangenen Sommer der Einladung folgen wollte, das Musikfest in Birmingham zu dirigiren, erwirkte Georgina Weldon einen Zahlungsbefehl gegen ihn, und Gounod zog es vor, das englische Gebiet zu meiden. Nun ist Frau Weldon nach Paris gekommen, um die Bestätigung des Londoner Gerichtsbeschlusses auch für französische Gerichte zu erwirken. Das aber dürfte nicht weniger verlorene Liebesmüh' sein, wie das ganze Herzensabenteuer der rachsüchtigen Georgina.

(Gegen die Bierpantscher.) In Deutschland ist gegenwärtig eine große Bewegung im Zuge, die den Zweck verfolgt, den Bierpantschern, welchen die baierischen Gerichte hart an den Leib gehen, für ganz Deutschland das Handwerk zu legen.

(Veruntreuung von 120.000 fl.) Seit dem Jahre 1884 war es bekannt, daß in den Kassen der Stadt Kikinda die größte Unordnung herrscht, so daß sich die Komitatskongregation veranlaßt sah, zur Skontrirung der Kassen eine besondere Kommission zu entsenden. Dieselbe ermittelte, daß in den Kassen ein Baarvorrath von

---

und vor den Handwerkerinnungen Spalier bildeten, präsentirten das Gewehr. Nun folgte eine Abtheilung rother Husaren, diesen ein Bataillon Infanterie mit fliegender Fahne, voran die Regimentsmusik. Gleich darnach kamen der Bürgermeister und die Räthe des Magistrates, sämmtlich in ihrer ernsten Amtskleidung, nach dieser marschierte die Bürgergarde mit klingendem Spiele auf, nach welcher vierspännige, reichvergoldete Staatskarossen fuhren, in welchen sich der Adel und die höchsten Würdenträger des Landes in mit Ordenssternen geschmückten Uniformen befanden. Eine Abtheilung Garde ritt auf ihren Rappen stolz daher; nun trugen Edelknaben die Wappen des Staates und der Städte, während hinter denselben weißgekleidete Mädchen und Jungfrauen mit Schärpen in den Landesfarben Blumen streuten.

Da erscholl plötzlich aus den Massen brausender Jubel, denn an dem Triumphbogen war der in seinen Einfassungen, Speichen und Achsen über und über goldbeschlagene, gläserne Galawagen des Hofes angelangt, gezogen von sechs Schimmeln mit karmoisinrothen Schabracken, goldenem Gezäume und silbernen Gebissen, geritten von Postillonen in gelben, schwarzverbrämten Röcken, weißledernen Reithosen, hohen Stulpstiefeln und Hüten mit wallenden Federbüschen.

In diesem Glaswagen saß die fürstliche Braut an der Seite ihrer erlauchten Mutter. Das prachtvolle Gefährte hielt an, weil an dieser Stelle die Begrüßung von Seite des fürstlichen Bräutigams erfolgen sollte, und so hatten die Leute Muse genug, die Schönheit der Braut zu bewundern. Und schön war sie, nicht weil von der Menge Frauen aus den höheren Ständen leicht und stets als schön gelten, wenn Jugend und raffinirte Toilettenkünste auch nur gewöhnliche Reize scheinbar erhöhen.

Die Schönheit des blassen, von einem sanften Rosa angehauchten stolzen Gesichtes mit den dunklen Augen, wurde durch die schwarzbraunen Locken, in welchen ein Diamantendiadem funkelte, und durch den langen, auf die Robe von Goldbrokat herabwallenden Spitzenschleier noch mehr gehoben.

Den Schluß des Einzuges bildeten die Equipagen der Hofdamen und adeligen Frauen, geschützt vor dem nachströmenden Volke durch eine Eskadron Kürassiere.

Elsbet konnte die Augen von dem bezaubernden Bilde nicht abwenden, daher bemerkte sie nicht, wie jetzt der ganze Zug der Soldaten, Garden, Offiziere, Würdenträger und Pagen eine Gasse bildete, um dem Erbprinzen Platz zu machen, der hoch zu Roß in seiner reichgestickten Generalsuniform wie ein junger Kriegsgott mit einer glänzenden Suite vom Residenzschlosse aus in Galopp heransprengte. Ernst blickte der junge Fürst d'rein, als er der jungen, schönen, aber auch stolzen Braut ansichtig wurde. — Ob wohl hier statt dem Herzen nur die Staatsraison entschieden hat? — Elsbet achtete kaum des neuerlichen Hurrahgeschreies der Menge, und erst dann, als sich der Erbprinz dem Glaswagen näherte, sah auch sie nach der glänzenden Kavalkade. Da hielt er an und wendete sich zur Begrüßung seiner Braut gerade nach jener Seite hin, auf welcher des Fischers Enkelin unter ihren Landsleuten stand. Starr blickte diese jetzt nach dem schönen, jungen Fürsten und stand einige Augenblicke ganz regungslos, als wäre sie an allen ihren Gliedern gelähmt, dann fuhr ihre Rechte krampfhaft nach dem Herzen und mit einem schwachen Aufschrei stürzte sie besinnungslos zusammen. Sie hatte ihn erkannt. Der Schulmeister und ein paar Männer fingen die Sinkende auf und brachten dieselbe nur mit schwerer Mühe aus dem Gedränge nach der gemeinschaftlichen Herberge, in der Meinung, daß die Aufregung und die große Hitze des Tages an dem Ohnmachtsfalle schuld seien.

Die Festtage waren vorüber, der Jubel und der Freudentaumel verrauscht, die Menschen aber wieder heimgekehrt zu ihren Heimstätten und zu den Alltagsbeschäftigungen, wobei sie den freundlichen Erinnerungen nachhingen und das Erlebte noch lange besprachen.

Auch der Schulmeister wollte sich nach dem letzten Tage der Vermählungsfeierlichkeiten mit den Seinen auf dem Heimweg begeben, als er plötzlich mit Schrecken wahrnahm, daß Elsbet fehle.

Man ging sofort nach allen Richtungen aus

119.725 fl. enthalten sein müßte, während sich nur 2232 fl. vorfanden. Für den Abgang von 117.493 fl. fand sich blos für 96 fl. ordentliche Deckung, während die restliche Summe entweder von werthlosen provisorischen Quittungen oder gar nicht gedeckt war. Die Untersuchung ergab, daß die Vorstehung mit dem Vermögen der Gemeinde in so grauenhafter Weise wirthschaftete, daß dieselbe am Rande des Konkurses steht. Abgesehen davon, daß man mit den ordentlichen Einnahmen in skandalöser Weise wirthschaftete, verschaffte man sich noch außerordentliche Einnahmen, indem man ganz unbefugter Weise einen Gemeinde-Steuerzuschlag einhob. Der Stuhlrichter ließ Privatrechnungen aus der Gemeindekasse bezahlen und nahm Anlehen aus derselben. Der Ortsrichter vollzog nicht nur die Aufträge des Stuhlrichters, sondern betrieb auch auf eigene Faust eine wahre Paschawirthschaft; die Kontrolsorgane drückten zu Allem die Augen zu. Die Folge ist nun, daß die gesammten Gemeindeorgane und betreffenden Organe der Verwaltungsbehörde belangt werden.

(Verbotene Zeitungen.) Den Postanstalten Oesterreichs ist das Verzeichniß von 196 verbotenen Zeitungen des Auslandes mitgetheilt worden, die für das Jahr 1886 von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Im vorigen Jahre betrug die Zahl solcher Blätter 184.

(Winterkurs für Kellerwirthschaft.) An der Weinbauschule in Klosterneuburg wird seit dem Jahre 1879 in jedem Winter ein vierzehntägiger Lehrkurs über die Kellerwirthschaft und deren Fortschritte für Weingartenbesitzer, Weinhändler, Kellermeister und Wirthe abgehalten. Der nächste derartige Kurs findet vom 7. bis 20. Februar 1886 statt und werden Anmeldungen bis 1. Februar übernommen. Die Theilnehmer an dem Kurse haben eine Taxe von 12 Gulden zu entrichten. Das Programm ist folgendes: A. Vorlesungen: 1. Kellerwirthschaft (in 24 Stunden). a) der Keller und dessen Einrichtung, b) allgemeine Manipulationen, c) Behandlung des Weißweines, d) Behandlung des Rothweines, e) Behandlung der Flaschenweine, f) Verbesserung der Weine, g) Herstellung von Süßweinen, h) Champagnerfabrikation, i) Nebenprodukte aus der Kellerwirthschaft, k) Weinhandel, insbesondere über den Einfluß der Reblaus auf denselben — 2. Chemische Begründung der Kellerwirthschaft: a) die Bestandtheile des Mostes und Weines, die Mostwage, die Weinwage, das Alkoholmeter, Saccharometer, b) die Verwendung von Zucker und Alkohol in der Weinbereitung, c) die Wirkung der Luft, der Wärme, des Schwefels, des Alkohols, der Schönungsmittel, des Entsäuerns und Umgährens auf den Wein, d) die Mittel gegen das Schal-Trüb-Sauerbraun-Schleimig- und Fauligwerden der Weine, e) die Verfälschungen des Weines und deren Nachweis — 3. Gährungsorganismen (in 12 Stunden): a) Besprechung der die Gährung des Mostes bedingenden Pilze, b) Bedingungen der Alköhlgährung, Ober- und Untergährung gährungshemmende Mittel, c) Zusammensetzung der Weinhefe, Obstereihefe, Bierhefe Preßhefe d) die Wirkung der Lahngut auf vergohrene Flüssigkeiten, e) Essigstich, Essigmutter — 4. Demonstrationen: In der Lehranstalt finden Demonstrationen an allen in Weinkellern vorkommenden Apparaten und bei verschiedenen Manipulationen statt — 5. Exkursionen: Exkursionen finden in größere Kellereien nach Wien und in die Umgebung von Klosterneuburg statt, wobei den Theilnehmern reichlich Gelegenheit geboten wird, sich sowohl über die zweckentsprechende Führung größerer Kellereien, als auch über die in dem Handel vorkommenden Weine zu orientiren.

(Kehrichtabfuhr als Gemeindesache.) Vom 1. d. M. angefangen wird in Graz die Abfuhr aus den Häusern der inneren Stadt, sowie der dichten verbauten Gassen und Plätze der Vorstädte durch die Gemeinde besorgt und kommen eigene Kehrichtwagen in Verwendung.

Marburger Berichte.

(Erinnerung an Schmölzer.) Der Männergesang-Verein hat anläßlich der Kunde von dem Ableben seines Ehrenmitgliedes Herrn J. E. Schmölzer der Familie des Verstorbenen und dem Mürzthaler Sängerbunde sein innigstes Beileid ausgedrückt und am Dienstag in sangesüblicher Weise eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet.

(Marburg-Pettau.) Nach dem Auftrage des Landtages wird sich der Landesausschuß mit der Südbahn-Gesellschaft in Verbindung setzen, um die Herstellung einer unmittelbaren Bahnlinie zwischen Marburg-Pettau anzustreben. Dieser Beschluß fördert die Interessen unseres Verkehrs und hoffen wir auf guten Erfolg, da die Herrstellung mit keinen Schwierigkeiten und verhältnißmäßig nur geringen Kosten verbunden ist.

(Zwanzig Verhaftungen.) Kürzlich nahm die Sicherheitswache binnen vierundzwanzig Stunden zwanzig Verhaftungen von Arbeitsscheuen und Bettlern vor und wurde ein Theil wegen Landstreicherei dem Gerichte übergeben, der andere abgeschoben. Unter ersteren befanden sich Leute, die man schon wiederholt wegen bestimmungslosen Herumziehens festgenommen.

(Betrunkene.) Am 11. Jänner um 9 Uhr Nachts rauften Betrunkene in der Tegetthoff-Straße. Die Sicherheitswache schritt ein und wurde der Streitbarste verhaftet.

(Ein Dieb im Theater.) Georg Sieber, mit der Heizung des Theaters betraut, hörte in der Nacht zum 13. d. M. nach 12 Uhr im Garderobezimmer (1. Stock) Jemanden gehen und setzte den Theatermeister und die Sicherheitswache davon in Kenntniß. Gegen 4 Uhr früh gelang es, den Eindringling festzunehmen, welcher sich dem Theatermeister gewaltthätig widersetzte und ihn gefährlich bedroht hatte. Der Thäter ist Franz Messerschmied, welcher die Anklebung der Theaterzettel besorgte. Messerschmied war den polizeilichen Erhebungen zufolge durch ein ebenerdig in die Theatergasse führendes Fenster ins Theater gedrungen, wo er vor einigen Tagen eine innere Scheibe eingeschlagen und die Riegel so weit zurückgeschoben, daß er dasselbe von Außen leicht aufziehen konnte. Auf der Bühne nahm er die dort gelegenen Garderobeschlüssel und gelang in die Garderobezimmer. Als er oben den Heizer weggehen hörte, trat er durch den in den Kasinohof führenden Nothausgang heraus, flüchtete sich aber, die Nachstellung bemerkend, durch die Aborte ins Kasinogebäude, wo er auch aufgegriffen wurde. Die Schlüsseln der Garderobe fand man am nächsten Tage auf jenem Platz, wo die Ergreifung stattgefunden. Der Einbrecher wurde dem Gerichte übergeben.

(Politischer Verein für ganz Slovenien.) Im Lager der Gegner wird die Gründung eines politischen Vereins für ganz Slovenien geplant und soll die erste Aufgabe desselben sein, slovenische Stationsbezeichnungen auch in der unteren Steiermark und im südlichen Kärnten zu erwirken.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 17. Jänner wird hier in der evangelische Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Handelskränzchen.) Das Komité versendet bereits die Einladungen zu diesem Kränzchen, das am 13. Februar in den unteren Räumen des Kasino stattfinden wird. Protektoren sind die Herren: Julius Pfrimer, Josef Kokoschinegg, Josef Martinz, G. H. Ogriseg, Heinrich Bancalari Eduard Hermann, Roman Pachner, Heinrich v. Reichenberg, Johann Grubitsch und J. P. Holasek. Der Reinertrag ist als Gründungsfond der Gremial-Krankenkasse bestimmt.

Aus dem Unterland.

Hohenmauthen. (Gemeindevorstand.) Der Gemeindeausschuß hat Herrn Otto Erber, Gewerke und Obmann der Bezirksvertretung Mahrenberg zum Bürgermeister wiedergewählt. Die neuen Gemeinderäthe sind die Herren: Alexander Schober, Franz Zanker und Leopold Winkler.

Schleinitz bei Marburg. (Oberlehrer.) Der Landes-Schulrath hat den Herrn Karl Pesteuschek zum Oberlehrer an der hiesigen Volksschule ernannt.

St. Leonhard in W. B. (Unterlehrer.) Vom Bezirks-Schulrathe wird die Stelle des Unterlehrers an der hiesigen Volksschule (mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse) zur Bewerbung ausgeschrieben.

Pragerhof. (Pferde für Griechenland.) Ein Sonderzug von fünfzig Wagen, in welchen sich ungarische Pferde für Griechenland befanden, passirte neulich die hiesige Station.

Radkersburg. (Krankenhaus. Bezirksstraße.) Im Voranschlage unseres Krankenhauses für 1886 wurde die tägliche Verpflegsgebühr auf 74 kr. festgesetzt. — Das Gesuch des Bezirksausschusses an den Landesausschuß um Erhebung der Bezirksstraße zweiter Klasse von der ungarischen Grenze bis zum Bahnhof Radkersburg zu einer Bezirksstraße erster Klasse, hatte den Erfolg, daß eine Kommission stattfinden wird.

Pettau. (Männergesang-Verein.) In der Jahresversammlung dieses Vereins wurde Herr Franz Kaiser zum Obmann, Herr Hans Krenn zum Stellvertreter desselben, Herr Franz Laring zum Chormeister gewählt.

St. Barbara bei Pettau. (Großer Diebstahl.) Dem Grundbesitzer Fr. Arnetschitsch wurden 45 Stück Kleider, 40 Meter Hausleinwand, 10 Meter Barchent, Leder und 130 fl. Baarschaft gestohlen.

Süßenheim. (Privatschulen.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Errichtung von Privatschulen in Liboje und Laak.

Cilli. (Preßfreiheit.) Die letzte Nummer der Deutschen Wacht ist wegen des Aufsatzes: „Die Antwort des Statthalters“ auf die Anfrage in Betreff unseres Gymnasiums und wegen eines Berichtes aus St. Marein bei Erlachstein in Beschlag genommen worden.

Drachenburg. (Unterstützung der Gewerbeschule.) Die Bezirksvertretung hat dem Unterstützungsverein der Staats-Gewerbeschule in Graz einen Beitrag von 20 fl. bewilligt.

Lichtenwald. (Christbaumfeier an der deutschen Schule.) Wie in den Vorjahren fand auch diesmal an unserer Schule ein Christbaumfest statt, das sich durch die reichhaltigen Geschenke, deren jedes der Schulkinder theilhaftig wurde, auszeichnete. Neuerdings müssen wir der freudigen Opferwilligkeit des Herrn Dr. Karl Außerer, seiner liebwerthen Gemahlin und des Herrn Dr. Gustav Mauer gedenken, uns aber auch des löblichen Deutschen Schulvereines und aller anderen Gönner dankbar erinnern. Die Feierlichkeit wurde in einem Lehrzimmer der Schule abgehalten. Um den in einem wahren Lichtermeere strahlenden, reichlich behängten Christbaum hatte sich Jung und Alt in gehobener Stimmung versammelt. Als Einleitung wurden von den Kindern einige Lieder sehr lobenswerth vorgetragen. Dann sprach Herr Anton Smreker in herzlichen Worten zu den Kleinen, ihnen das Christfest erklärend, sie aber auch aufmunternd, den Wohlthätern für die Veranstaltung dieser Bescheerung durch Fleiß und gute Sitten sich dankbar zu erweisen. Er endete seine Ansprache mit einem Hoch auf den Deutschen Schulverein, in das die Anwesenden mit Begeisterung einfielen. Nachdem noch der Schulleiter in warmgefühlter Rede aller Umstände erwähnte, denen dieses Fest zu danken ist, wurden die Geschenke von Frau Anna Außerer an die Kleinen vertheilt und folgte hierauf die Bewirthung. Der Kinderfreund vermochte es nicht, sich einer weicheren Stimmung zu erwehren, wenn er in die Kinderaugen blickte, die nur Unschuld und Freude wiederspiegelten. Ja, sie ist schön, die Zeit der Weihnachten — schön, so weit es Deutsche gibt, die gefühlvollen Herzens sich der Armen annehmen, auch diesen einen Christbaum schaffen und ihn mit seinem würzigen Waldesduft zu einer steten, lieblichen Erinnerung machen. Oeffentlichen Dank Allen für die geübte Wohlthat, für die Pflege der deutschen Weihnachtssitte.

Oberburg. (Sein Liebchen verwundet.) Im Gasthause des Franz Stebe zu Sulzbach ge-

---

sie in der Stadt aufzusuchen, doch nirgends war das Mädchen zu finden. Wo mag die Arme hingerathen sein? Unkundig des weiten Weges, konnte sie doch nicht vorausgeeilt sein? Was war da zu thun? Man rieth hin und her, bis endlich der Führer der Gesellschaft, der alte Lehrer, in Vorschlag brachte, daß er die Sicherheitsbehörde von dem beunruhigenden Vorfalle in Kenntniß setzen wolle, während zwei bis drei Burschen, die er mit Geld versorgte, zum Zwecke der Nachforschung noch einige Tage zurückzubleiben, und die Uebrigrn aber sich mit ihm auf die Heimfahrt zu machen hätten. Dieser Rath wurde auch als der beste ausgeführt, und da man erst gegen Mitternacht bei Sturm und Regen zu Hause anlangte, konnte man weder bei dem alten Fischer Nachfrage halten, ob Elsbet bereits heimgekommen sei, noch im verneinenden Falle ihm die Trauerkunde von dem räthselhaften Verschwinden der Enkelin hinterbringen.

Es war eine grausige, finstere Nacht. Der Sturm heulte, der Regen schoß in Strömen nieder, die Blitze zuckten und der Donner rollte in hundertfachem Echo über die Berge hin. In wilden, schäumenden Wogen bäumte sich der See hoch auf. Der Fischer lag angekleidet auf seinem Lager, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

(Schluß folgt.)

rieth der Bauernsohn Simon Tisovnik mit seiner Geliebten in Streit und brachte derselben mit einem Messer lebensgefährliche Verletzungen bei. Der Thäter wurde auf der Flucht dingfest gemacht.

Letzte Post.

Der Landtag von Ober-Oesterreich hat die Vorlage, betreffend die Einführung des Religionsunterrichtes in den oberen Klassen der Realschule angenommen.

Der böhmische Landtag hat den Entwurf über die Abänderung des Landesgesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer in dritter Lesung erledigt.

Im Deutschen Reichstage sollen heute die Ausweisungsanträge an die Tagesordnung gesetzt werden.

Der Papst versandte an die Deutschen Bischöfe ein Rundschreiben über die religiöse Lage und wurde ein Exemplar auch dem Kanzler übermittelt.

Der König von Serbien hat über zweihundert politische Verbrecher amnestirt.

Das Standgericht zu Pirot gegen bulgarisch Gesinnte ist in voller Thätigkeit.

Die Antwort des Kaisers von Rußland auf den Brief des Fürsten Alexander lautet sehr kühl und wird zu Petersburg die Aufrichtigkeit der russenfreundlichen Gesinnung des Battenbergers in Zweifel gezogen.

Mit Unterstützung der Liberalen Englands wird in Sophia, Belgrad, Athen und Cetinje für die Gründung eines Balkan-Bundesstaates gewirkt, in welchem Fürst Alexander die Hauptrolle spielen soll.

Gadban Efendi überbringt nach Sophia den Entwurf eines Uebereinkommens, in welchem der Sultan der Personalunion zustimmt und soll dagegen Fürst Alexander die Verpflichtung übernehmen, das ganze bulgarische Heer der Türkei zur Verfügung zu stellen, wenn in Folge der Union von Seiten Serbiens oder Griechenland ein Angriff wider sie erfolge.

Die Botschaft des französischen Ministeriums an die Volksvertretung soll heute erfolgen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 13. Jänner.

(Im angeheiterten Zustande.) Am 19. Oktober kam der Grundbesitzer Matthäus Tement von Kötsch ziemlich angeheitert nach Hause und mißhandelte ohne Veranlassung seine Inwohnerin Magdalena Packe. Johann Packe legte sich in's Mittel und warf den Tement zu Boden, worauf Magdalena Packe ihren Gatten wegzog und aus dem Zimmer schaffte. Letzterer entfernte sich, doch ging ihm Tement nach, zog sein Messer und versetzte dem Gegner, welcher sich wider seinen Verfolger mit einem Holzscheit wehrte, einen Stich hinter dem linken Ohr. Tement bezeichnete seine That als Nothwehr, fand aber keinen Glauben und wurde zu schwerem Kerker auf die Dauer von 4 Monaten verurtheilt.

(Das gefälschte Arbeitsbuch.) Der Bäckergehilfe Georg Juchart von St. Leonhard hatte in seinem Arbeitsbuche Seite 23 die Arbeitsbestätigung der Stadtgemeinde Bleiburg vom 6. Oktober 1884 dahin gefälscht, daß er die Ziffer 4 ausradirte und statt derselben die Ziffer 5 beigesetzt. Das Kreisgericht verurtheilte den Betrüger zu sechs Wochen Kerker.

(Anvertrautes Gut.) Maria Abl übergab dem Kutscher Karl Baumann in Marburg und der Magd Maria Kolaritsch ihren gefüllten Kasten zur Aufbewahrung, dem Beide aber Gegenstände im Werthe von 32 fl. 90 kr. entnahmen und theils verkauften, theils versetzten. Karl Baumann, bereits einmal wegen Betrugs und sechsmal wegen Veruntreuung abgestraft, büßt mit einjährigem schweren Kerker; Maria Kolaritsch, welche schon dreimal als Diebin „gesessen", wurde zu schwerem Kerker auf die Dauer von achtzehn Monaten verurtheilt und erklärte das Gericht die Stellung Beider unter Polizeiaufsicht für zulässig.

Briefwechsel der Schriftleitung.

Herrn L. S. in Marburg Ihr Eingesandt kann in dieser Form nicht Aufnahme finden.

Herrn A. S. in Marburg. Ja!

Vom Büchertisch.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das vierte Heft ihres VIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir Folgendes entnehmen: Wanderungen durch die Magellanstraße. Von Josef Ritter v. Lehnert (Mit einer Karte und vier Illustrationen.) — Die geographische Kenntniß der Alpen in früherer Zeit. Von M. Ruith. — Die Samoaner und ihre Sitten. Von Adolf Mießler. (Mit zwei Illustrationen.) — Astronomische und physikalische Geographie: Resultate der Beobachtungen des neuen Sternes im Andromedanebel. Von J. Holetschek. — Zur Orographie des kroatischen Mesopotamiens. Von A. Gavazzi. (Mit einer Karte) — Politische Geographie und Statistik: Die städtische Bevölkerung im Deutschen Reiche nach der Volkszählung vom 1. December 1885. — Die schwedischen Eisenbahnen. — Wollproduction in Australien. — Die Durchquerungen von Mittel- und Südafrika. — Ueber das Schulwesen in Finland. — Der Colonialbesitz Spaniens. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Hugo Zöller. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Frau Carla Serena. — Geographische und verwandte Vereine — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten 2c — Kartenbeilage: Das Gebiet der Magellanstraße, in Mercators Projection. Nach englischen Aufnahmen entworfen. Maßstab 1 : 5,000.000. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des VIII. Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser angenehmsten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag und Sonntag:

's Nullerl.

Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen von C. Morre.

Dienstag, 19. Jänner 1886:

Benefice-Vorstellung des Frl. Josefine Makesch.

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Acten von Joh. Strauß.

Um gütigen recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst Josefine Makesch.

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

(Bibliothek.)

Von heute an werden mehrere abgebrauchte vollständige Jahrgänge folgender Zeitschriften beim Casinodiener gegen sehr ermäßigte Preise abgegeben: „Figaro" nebst „Wiener Luft", „Neues Blatt", „Gartenlaube", „Daheim", „Roman-Zeitung", „Wiener Illustrirte Zeitung", „Ueber Land und Meer", „Münchener Fliegende Blätter", „Buch für Alle", „Humor. Blätter" von Klič.

Ferner werden für das laufende Jahr 1886 zweite Abnehmer für folgende im Casino aufliegende Zeitungen gesucht: „Wehr-Zeitung", „Armeeblatt", „Beamten-Zeitung", „Deutsche Wacht" und „Marburger Zeitung". (79

Marburg, 15. Jänner 1886.

Für das Comité:
Der Bibliothekar.

Freiw. Feuerwehr Marburg.

Die alljährliche ordentliche statutenmäßige General-Versammlung der freiw. Feuerwehr Marburg findet Sonntag den 17. Jänner 1886 um 2 Uhr Nachmittag im Speisesaale des Kasino statt. **Der Wehrausschuß.**

I. Marburger Militär-Veteranen-Verein ERZH. FRIEDRICH.

Einladung.

Das gefertigte Comité beehrt sich die P. T. Gönner, Freunde und Mitglieder des Vereines zu dem **am 16. Jänner 1886** im **Salon** des Herrn **Th. Götz** stattfindenden

TANZ-KRÄNZCHEN

unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. k. 47. Inftr.-Rgts. Freiherr v. Beck, höflichst einzuladen. (41

Das Reinerträgniss ist dem Kranken-Unterstützungsfonde des Vereines gewidmet.

Entrée per Person 50 kr.

Mitglieder-Entrée unter Vorweisung der Aufnahms-Karte per Person 20 kr.

Mehrzahlungen werden dankend quittirt.

Die P. T. Damen werden ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen.

Das Comité.

ANFANG 8 UHR.

Separate Einladungen werden nicht ausgegeben.

Ein gesetzlich approbirter

Lehrer der italienischen Sprache

wünscht Stunden zu ertheilen. Derselbe übernimmt auch den sämmtlichen Unterricht der Volksschulgegenstände. Näheres sagt aus Gefälligkeit die Administration d. Bl. (40

Ein schöner, großer, guterhaltener

4sitziger Glaswagen

gänzlich zum schließen, ist billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. (42

Nr. 16.

Kundmachung.

Im Grunde des § 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 (L.-G. und V.-Bl. Nr. 19) wird hiemit allgemein verlautbart, daß die Bezirkskosten-Rechnung pro 1885 zu Jedermanns Einsicht vom 14. Jänner 1886 bis 28. Jänner 1886 hieramts aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg
am 12. Jänner 1886.

Der Obmann:
68) **Dr. Josef Schmiderer.**

Ein gutgesittetes Mädchen,

der slovenischen Sprache mächtig, wird für ein Geschäft gesucht. Näheres i. d. Exped. d. Bl. (47

Speckschneid-Maschinen

zum ausleihen per Tag 80 kr., halben Tag 40 kr., für zwei Stunden 20 kr. bei

Gottfried Oswald, (65

Flößergasse Nr. 3, nächst dem Hauptplatz.

Samenhafer,

acclimatisirter, französischer Rispenreis,

starkkörnig, sehr ertragreich und nur zwei n. ö. Metzen per Joch als Aussaat nöthig, ist in beliebiger Quantität zu haben à 10 kr. per Kilo bei Franz Bothe in Kranichsfeld. Bestellung über 100 Kilo bahnkostenfrei. (77

Sorgendorfer Bierhalle

78) Magdalena-Vorstadt Nr. 11.

Von morgen den 16. Jänner 1886 an jeden Samstag und Sonntag **Bockbier** à Liter 24 kr. J. Bernreiter.

Bis 100 Stück Marburger Escomptebank-Actien

werden zu kaufen gesucht. (75

Briefliche Offerte zu richten an

Edmund Grün

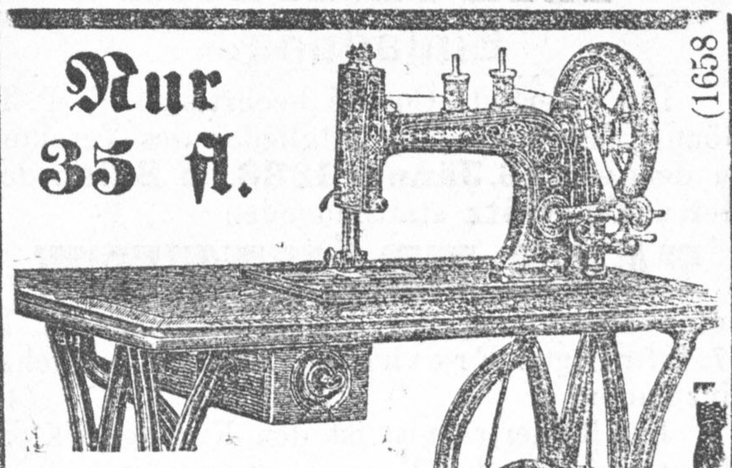
BANK- & WECHSLERGESCHÄFT

Wien I., Goldschmiedgasse 2.

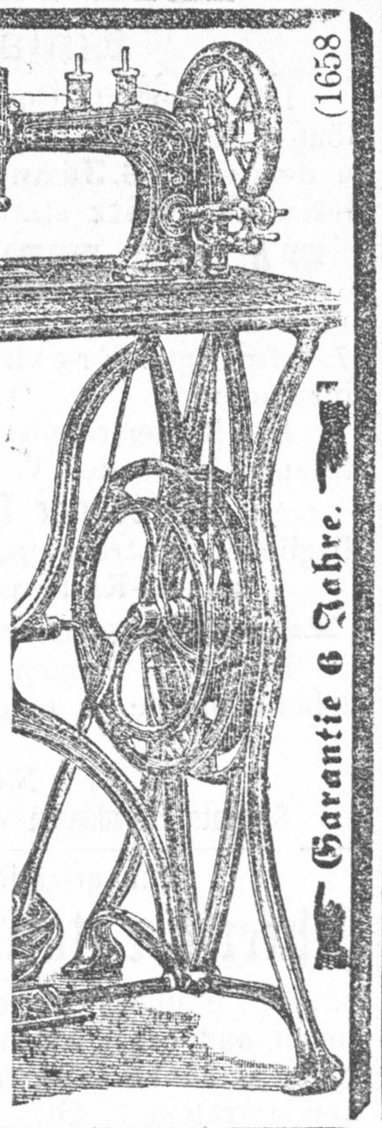
Special-Comptoir

für alle Gattungen exotischer Werthpapiere.

Nur 35 fl.



kostet heute
eine ganz neue, sehr gute
Singer-Maschine
sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen
complet
bei
Mathias Prosch,
Herrengasse 23.



Garantie 6 Jahre.

(1658

Bisenius

(51

Wien I., Riemergasse Nr. 14.

Fabriken in Wien und Ottakring.

Billigste Quelle der Monarchie in prachtvollen Cotillonorden!
per 10 Stück 10 kr., 15 kr., 20 kr., 25 kr., 30 kr., 40 kr. und höher.

Neueste Cotillon-Touren
zu 75 kr., fl. 1.20, fl. 2.20 und theurer.

Masken-Costüme aus Papier mit Leinwandnähten
für Herren oder Damen fl. 1.50.

STOFF-COSTÜME von fl. 4.30 aufwärts. | **GESICHTS-MASKEN** originell von 6 kr. per Stück aufwärts.

Komische Kopfbedeckungen
per Stück 5 kr., 7 kr., 10 kr., 12 kr., 15 kr. und aufwärts.

Reizende Cotillon-Bouquets von künstlichen Blumen
per Stück 4 kr. und 11 kr.,
von Edelweiß und Alpenrosen 13 kr. und höher.

Anerkannt geschmackvollste Ausführung von Ball-Decorationen,
LEIHANSTALT von **KERZENLUSTERN,**
Tafeltischen, Sesseln und allen erdenklichen Decorations-Gegenständen.
Preislisten gratis.
NB. Bitte zu beachten, daß ich nirgends eine Filiale besitze.

Bisenius
Wien I., Riemergasse 14.

Zum Festgeschenke empfohlen:

DIE WUNDER DER WELT

EUROPA

von

A. BRENNECKE.

Eine malerische Wanderung durch die Länder u. Städte Europas.
Geschmückt mit 180 Holzschnitten.

R. Schultz & Cie, Verlag Strassburg i. E.

15 Lieferungen à M. 1.

In Prachtband geb. M. 18.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Tonangebend
reichhaltig
unterhaltend und nützlich
ist die
reich illustrirte Damenzeitung

Der Bazar

Preis vierteljährlich 2½ Mark.
(in Oesterreich nach Cours).

Alle Postanstalten
und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Nummern zur Ansicht versendet die Administration des „Bazar" in Berlin W.

Der „Bazar" bringt
Mode und **Handarbeiten**
Schnittmuster
Unterhaltung
Colorirte Modenbilder.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
IST DAS ECHTE

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat
von CAWLEY & HENRY, in PARIS

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
Dr J. J. Pohl, Dr E. Ludwig, Dr E. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.

LE HOUBLON — 500 FEUILLES FORMAT C. C. FRANÇAIS — LE HOUBLON

FAC-SIMILE DE L'ÉTIQUETTE — 17, rue Béranger, à PARIS

Gesucht wird ein Dienstplatz

für ein 16jähriges Mädchen von kleiner Statur, gegen Kost und Bett ohne Lohn für alle häuslichen Arbeiten bei einer deutschen Familie. Gefällige Anträge erbeten an **M. Igritz** in **Graz,** Haydngasse 3. (73

250 Meter-Centner
süßes Heu, Grummet und Futterstroh
mit Zustellung in's Haus, sowie ca. 15 Startin guter, süßer **Aepfelmost** billigst bei Georg Löschnigg vulgo Schweinzer in Bergenthal. (72

2 Zimmer sammt Küche

und Zugehör bis 1. Februar; ein möblirtes Zimmer bis 15. Jänner. Casinogasse 1, I. Stock.

Wochenschrift f. Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.

Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, ist
DAS ECHO.
In jeder Nummer bringt das Echo Auszüge aus mehr denn 1000 Zeitungen u. Zeitschriften aller Kulturvölker und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten eine unentbehrliche hochinteress. Lektüre.

Preis vierteljährl. 2 M. 50 Pf. oder fl. 1,63 = Fr. 3,35.

Durch alle Buchhandlungen u. Postämter zu beziehen.

Vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Das Echo

Urtheile:
Nordd. Allg. Ztg.: Das reichh. Programm, welches sich das Blatt gestellt hat, ist in ansprechend. Weise durchgeführt.

Wiener Fremdenblatt: Der letzte uns vorliegende Band dieses eigenart. Wochenblattes beweist, mit welcher Rührigkeit es neuerdings redigirt wird.

Rheinischer Kurier: Verdient die Beachtung des gebildeten Publikums in hohem Grade.

Probenummern *gratis und franko.*

Vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dessauerstr. 12.

Zahnschmerz jeder Art
beheben sofort: **Liton** à 70 kr., **Zahnheil** à 40 kr., wenn alles andere Mittel hilft.
Bei Herrn **W. König,** Apotheker.
(2

Philipp Neustein's Blutreinigungs-Pillen
Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold", Stadt, Ecke der Plankengasse und Spiegelgasse.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „zum heiligen Leopold"** nicht steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, **ist ein Falsificat.** 6089

Verstopfungen
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen;** diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Neustein's Blutreinigungs-Pillen
Der Heil-Elisabether
Vorzuziehen

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grössten Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ihr ehrendes Zeugniß des **Hofrathes Professor Fitha** ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oe. W.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von A. Janschitz in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.)

Die heutige Nummer besteht aus 6 Seiten.